

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 2

Artikel: Das Land der Pioniere : 3 Monate Canada
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Land der Pioniere

3 Monate Canada

von HELEN GUGGENBÜHL

Im Mai, Juni und Juli war ich bei meiner Tochter in Canada, die dort im Juni ihr drittes Kind bekam. Sie wohnt mit ihrer Familie in Hamilton, einer Stadt von 200 000 Einwohnern, die am Ontariosee liegt, in einem kleinen Haus auf dem Universitäts-Campus; das ist eine parkähnliche Anlage, in der sich die verschiedenen Gebäude der Universität befinden.

Ich lernte das Land gut kennen, weil ich zeitweise mit, zeitweise an Stelle meiner Tochter den Haushalt besorgte. Nachher machte ich Reisen, um noch mehr von Canada zu sehen. Hier beschreibe ich meine Eindrücke. Ein weiterer Aufsatz, der sich besonders mit der Stellung der Frau in Canada befaßt, erscheint in einer der nächsten Nummern.

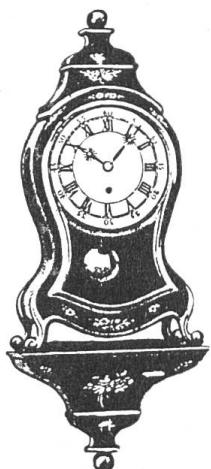
Pioniergeist

«HAVE a lift?» rief mir ein Unbekannter aus einem Auto zu, als ich am ersten Tag nach meiner Ankunft über den Universitäts-Campus der Stadt Hamilton ging, um meinen Enkel im Kindergarten abzuholen. Leider begriff ich als Neuling nicht, was der Mann am Steuer von mir wollte und murmelte etwas Unbestimmtes, worauf er ebenso freundlich, wie er angehalten hatte, wieder wegführte. Als mir nach zwei Tagen das Gleiche wieder passierte, war ich bereits im Bild. «Ja, gern, ich gehe in die Hillfield-Schule!» Und in drei Minuten Fahrt statt in zwanzig zu Fuß war ich dank der Hilfe des freundlichen Automobilisten an meinem Bestimmungsort. Es ist selbstverständlich, daß man in seiner Nachbarschaft einen Fußgänger zu sich in seinen Wagen einlädt und ihn ganz oder halbwegs dorthin bringt, wo er hin will.

Canada ist ein unglaublich junges Land, und der Pioniergeist, der die Einwanderer beselte, ist noch heute lebendig. Er findet vor allem in der Hilfsbereitschaft unter Nachbarn Ausdruck, und es begeisterte mich immer wieder, zu sehen, wie sich diese im alltäglichen Leben unter den Bewohnern des Universitäts-Campus auswirkt. Die freundliche Einstellung des Autofahrers fiel mir zuerst auf. Bald lernte ich auch andere Formen kennen.

Mrs. Shaw ist vor einigen Tagen mit ihrem ersten, sieben Tage alten Baby im Arm, aus dem Spital entlassen worden. Die Nachbarinnen wetteifern, ihr während der ersten Wochen tatkräftig beizustehen; denn ihre einzige Hilfe zu Hause ist der Gatte, und hin und wieder sieht man die Großmutter des Neugeborenen Windeln aufhängen.

Natürlich bringt man Mrs. Shaw, genau wie bei uns im gleichen Fall, Pantöffeli, Schlüttli



Die echte

Neuenburger Pendule

paßt in jedes Interieur,
zu antiken wie zu ganz modernen
Möbeln.

Wir führen solche Uhren
in großer Auswahl,
in verschiedenen Farben und
Größen von Fr. 393.- an.

B E Y E R

UHREN-BEYER
ZÜRICH-BAHNHOFSTR. 31
GEGR. 1800

und Häubchen, alles in Rosa, weil es ein Mädchen ist (also dies nicht wie bei uns!), wunderschön verpackt wie Weihnachtsgeschenke — aber das ist nicht die Hauptsache. Eine Nachbarin bringt ihr zum Mittagessen eine selbstgebackene Lemon-pie; die andere bald darauf einen knusprigen Schweinsbraten, eine dritte ihre Spezialität, eine Art selbstgemachte Weggli mit Rosinen darin; ich stelle mir vor, wie vor hundert Jahren irgendwo in der kanadischen Prärie die Ururgroßmutter derselben Frau einer jungen Mutter in der Nachbarsfarm frisches Brot aus ihrem Backofen brachte, um ihr das Backen abzunehmen.

Auch Hilfe in moderner Form ist willkommen. Eine Woche später meldet sich z. B. die Nachbarin rechts: «Ich habe eben meine Waschmaschine in Betrieb gesetzt. Geben Sie mir bitte Ihre Leintücher, ich hänge sie nachher in Ihrem Hof zum Trocknen auf.» Jeden Tag gibt es etwas zu helfen, so lange, bis die Nachbarin wieder selber bei Kräften ist.

Neue Mieter ziehen in eine Wohnung ein. Der Hund, ein eleganter Setter, erschreckt die zaghaften und erfreut die mutigen Nachbarskinder. Auf jeden Fall knüpft sich über den Hund sofort ein Gespräch an, und am folgenden Tage laden wir die neue Nachbarsfrau beiläufig ein, mit uns vor dem Hause den Nachmittagstee zu trinken. Damit ist sie in die Nachbarschaft eingegliedert. Man kann sie beraten und ihr über die ersten Schwierigkeiten am neuen Ort hinweghelfen. Die Freude ist gegenseitig.

In der guten nachbarlichen Gesinnung ist Rücksichtnahme auch auf Nachbarn im weiten Sinn eingeschlossen. Wenn ich jeweils auf meinem Weg zum Kindergarten, wo mein Enkel auf mich wartete, keinem freundlichen Autofahrer begegnete, ging ich gar nicht ungern zu Fuß, allerdings zum Erstaunen aller Canadier, die möglichst keinen Schritt tun auf der Straße, und betrachtete dabei eingehend die netten Häuser links und rechts. Sie sind durch kleine, offene Rasenstücke von der Straße getrennt, einen Gartenhag sah ich nirgends. Blumen gibt es wenig, der Rasen ist aber tadellos gepflegt, Kindervelos liegen herum, Puppenwagen und anderes Spielzeug, meistens Tag und Nacht, aber offenbar in größter Sicherheit. Kein Unbefugter vergreift sich, keine nachbarlichen Abfälle geraten über die Grenzen, die fürs Auge keine sind. — Ob sich auch der Nachbarshund dem Pionier-

geist beugt und sich an die Grenze hält, weiß ich nicht.

Das Zutrauen zum Nachbarn, zum Nächsten überhaupt, geht manchmal erstaunlich weit. Eine Nachbarsfamilie verreiste für vier Wochen in ihr Ferienhaus. Weil wir im eigenen Haus an Platzmangel litten, wurde mir für diesen Monat bereitwilligst ein Zimmer im unbewohnten Nachbarhaus zur Verfügung gestellt. Bevor die Familie abreiste, bat ich sie um den Hausschlüssel, was großes Erstaunen auslöste: «Schlüssel? Ja, wo ist er eigentlich? Aber wir schließen doch unser Haus gar nicht, auch nicht, wenn wir weg sind. Alles bleibt offen. Schließen ist unnötig. Sie können ja nachts inwendig den Riegel schieben!» Tatsächlich ging es ausgezeichnet ohne Schlüssel. Gelegenheit macht Diebe, aber nicht in Canada! Nichts kam abhanden, weder mir noch meinem großzügigen Gastgeber.

Sicher ist auch die freundliche Einstellung zum Ausländer zum Teil aus der Pioneerzeit zu verstehen. «Welcome stranger», heißt es in Canada. Jeder war ja noch vor kurzem selber ein Ausländer, und jeder erzählt gern von seiner Abstammung, so z. B. der Pfarrer, der uns eines Abends besuchte, weil ich ihm am Sonn-

tag vorher beim Verlassen der Kirche als Neuankömmling vorgestellt worden war. «Wir sind alte Canadier», sagte er. «Seit vier Generationen sind wir hier. Aber ein wenig bin ich doch auch noch Schweizer, meine Großmutter stammte aus Bern.» Das war als sinniger Willkommensgruß für mich gemeint. Weil dieses Land ein Melting pot, ein Schmelztiegel von über 30 Nationen ist, findet jeder auf Schritt und Tritt «Landsleute», was die Anpassung erleichtert.

Einwanderer sind gerne gesehen, weil das Land im Verhältnis zur Größe immer noch sehr schwach besiedelt ist. Canada ist 230mal größer als die Schweiz, hat aber nur etwa 3½ mal so viel Einwohner wie unser Land. Auch die Seen sind riesig; der Ontariosee z. B. ist etwa 90mal so groß wie der Zürichsee; für mich war er wie das Meer, endlos und vollkommen unübersehbar.

Das Roden und Bauen liegt heute noch fast allen Canadiens im Blute. Das ist nicht erstaunlich; denn noch vor 80 Jahren, bei der ersten Volkszählung des neugegründeten Dominions, lebte die Mehrzahl der Einwohner auf dem Lande, wo manche mit der Axt in der Hand sich einen Platz für eine Heimstätte

Neue Kraft und Energie



dank dieser Kur mit Zellers Kraftwein!

Sie alle, die Sie geschwächt, müde, überanstrengt, blutarm, nervös, geizt oder abgespannt sind, lassen Sie

Zellers Kraftwein

Ihrem Organismus die verlorene Kraft und Leistungsfähigkeit zurückgeben.

«Zellers Kraftwein» ist ein bewährter Kraftspender und Blutbildner für Geschwächte, Arbeitsmüde, Überanstrengte, Nervöse, Blutarme, Erholungsbedürftige, werdende und stillende Mütter, Kopf- und Schwerarbeiter.

Appetitanregend * blutbildend * nerven- und muskelstärkend

**Zellers Kraftwein
gibt neue Kraft und Energie**

Flasche Fr. 6.75, die vorteilhafte Kur (4 Flaschen)
Fr. 22.35 (Ersparnis Fr. 4.65)

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Söhne, Romanshorn
Fabrik pharmazeutischer Präparate - gegr. 1864



GILBARCO GILBARCO GILBARCO GILBARCO



Heizen vom Sessel aus

Eine einzige Handbewegung: Thermostat auf die gewünschte Temperatur einstellen und alles andere geschieht vollkommen automatisch, sicher und sparsam durch die

Gilbarco
OELFEUERUNG

Jeder Gilbarco-Oelbrenner ist ein Qualitäts-Produkt, unter Lizenz in der Schweiz hergestellt.

Die Gilbarco-Sparkupplung ist ein Vorteil, den kein anderer Brenner bieten kann. Sie gewährleistet die volle Ausnutzung der Wärmekraft des Heizoleos.

Unverbindliche Beratung u. Berechnung durch

FLEXFLAM AG. ZÜRICH 2

Tödistr. 9 - Telephon (051) 23 99 85

Vertretungen in der ganzen Schweiz

GILBARCO GILBARCO GILBARCO GILBARCO

schafften und auch das Haus darauf selber bauen mußten. Mit der Axt in der Hand, wie das die Vorfahren taten, sah ich diesen Sommer einen jungen Dozenten der Universität mit Begeisterung seinen Bauplatz am Waldrand roden, Abend für Abend, bis er frei war von Baum und Gestrüpp. Sein 60jähriger Kollege, dem seiner acht Enkel wegen ein Ferienhaus zu klein geworden war, hatte im vorigen Sommer angefangen, für sich und seine Frau daneben ein neues, kleineres Blockhaus mit seinen eigenen Händen aufzustellen, um ungestörter zu sein. «Diesen Sommer mache ich unser Cottage fertig», erzählte er mir. «Es gibt noch einige Wochen Arbeit, aber ich mache es gern!»

Für die Kinder im Garten ein richtiges kleines Haus zum Spielen zu erstellen, wie das Mr. Martin tat, scheint daneben eher ein bloßer Zeitvertreib. Das Haus hat aber vier richtige Fenster, eine Türe, und ich konnte aufrecht darin stehen. Es ist der Wunschtraum jedes Kindes; hier sah ich ihn das erstmal in meinem Leben verwirklicht. Da steht es, zum Entzücken aller Nachbarskinder, die sich häuslich darin einrichten, ein wenig zur Sorge der Mutter, der die große Kinderschar im Garten viel zu schaffen gibt.

Pioniere der dritten, vielleicht der vierten Generation an der Arbeit zu sehen, das war mir neu und eindrücklich.

Kindererziehung

OFT ist die Wirklichkeit phantastischer, als man sie sich nach der Beschreibung oder nach Bildern vorstellt. Ich habe schon immer gern kanadische Zeitschriften angeschaut und mir die Jugend in Canada entsprechend kühn und farbig bekleidet vorgestellt. Meine Vorstellung verblaßte aber vor dem Erlebnis wie eine milde Mondlandschaft neben Scheinwerferlicht.

Es war mein erster kanadischer Sonntag. Bekannte hatten uns alle, samt den Kindern, zu einem Picknick auf ihrem soeben erworbenen Bauplatz in einem Vorort der Stadt, abseits am Waldrand gelegen, eingeladen. Nach dem Essen — es war sehr gesunde Rohkost dabei, mit viel rohen Rübli, knusprigen Selleriestengeln, Tomaten, neben den belegten Broten, Kuchen und Kaffee, also sogar bei einem solchen Anlaß ist es viel weniger Büchsenmahlzeit, als man es sich bei uns so falsch vor-

stellt — kam der Glanzpunkt: der große Holzhaufen aus den am Platz gefällten Bäumen und Sträuchern wurde angezündet. Wir, und vor allem die Kinder, begeisterten sich am Anblick des mächtig auflodernden Feuers. Zehn Minuten später spielte sich vor unsren erstaunten Augen eine regelrechte Theaterszene ab: eine Schar halbwüchsiger Kinder bewegte sich schnell von der Straße her über das Feld aufs Feuer zu, bald folgten ein Feuerwehrauto mit Wasserschläuchen, drei Feuerwehrmänner usw. Alles das nur, weil von einem Zwölfjährigen, der am Waldrand Flammen bemerkt hatte, Feueralarm geschlagen worden war.

Unsere Gastgeber waren betreten, klärten den Irrtum auf und beschwichtigten die prachtvollen Männer in Helm und Gummistiefeln. Unterdessen sahen wir uns die Jugend an, die aus den kleinen Häusern des Vororts stammte und sogleich die wunderbare Gelegenheit ergriff, mit Ästen und Holzknebeln mit dem Feuer zu spielen. Eine gefährliche Sache. Ich bewunderte das Verhalten unserer Freunde. Mit leiser Stimme und höflichen Gebärden versuchten sie, die wilde Schar in Schach zu halten und sie und ihre Fußsohlen vor der Feuersglut zu schützen. Freundlich wiesen sie auf die abgesteckten Grenzen ihres Grundstückes. «Bitte kommt nicht hier herein, bitte geht nicht so nahe ans Feuer!» Wie diese Kinder aussahen! Sieben- bis zwölfjährige Mädchen mit rotgeschminkten Lippen, heraufgekrempten bluegeens Hosen, einer Art blauer Überhosen, und großen, bunten Strohhüten. Knaben, manche angezogen wie phantastische Cowboys, andere mit einem Indianer-Federnschmuck auf dem Kopf. Natürlich fehlte auch der große dicke Anführer mit den Sommersprossen auf der Nase nicht, der in jedem Film vorkommt. Es war wahrlich eine farbenprächtige, äußerst selbstbewußte Schar, für mich ein verblüffendes Bild.

Wie der Zeitungsjunge — es sind oft Mittelschüler, die sich damit ein Taschengeld verdienen — den «Spectator» mit Schwung durch die offene Haustür in die Wohnung hineinbefördert, wie schon kleine Mädchen im öffentlichen Park allein und furchtlos auf dem Zehnrappen-Esel herumreiten und Eiscrème über Eiscrème verschlingen oder wie nach Schulschluß einer beim Highway vor dem Schulhaus Verkehrspolizist spielt, bis alle Kinder heil auf der andern Seite sind, das



Gurken-Milch

Von der erstaunlichen Wirkung dieser auf rein pflanzlicher Grundlage aufgebauten Teint-Milch ist jede Frau entzückt!

Die Biokosma-Produkte sind die bevorzugten Schönheitspflegemittel derjenigen Frauen, die Wert darauf legen, ihre Haut von innen und außen auf natürliche Weise gesund und jugendfrisch zu erhalten.

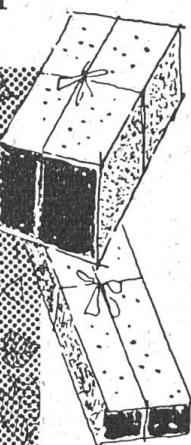
BIOKOSMA AG, EBNAT-KAPPEL



Jedem Schweizer seine Winterferien.
Das Berner Oberland hat Platz und Preise für jedermann.
Auskunft: V. B. O. Interlaken.

Warum chauf ich so gern bim Wulle-Chäller

Ich liebe . . .
englischen Stil -
französischen Charme -
schöne, aparte Sachen,
die aber auch
strapazierfähig sind -
praktische Sachen,
praktisch im Tragen
und auch angenehm -
praktisch fürs
Portemonnaie -
ich liebe eine diskrete,
gute Beratung, auf die ich
mich verlassen kann -
ich liebe es, aus einer
Fülle wählen zu können ..
Und weil ich all dies
schätze und liebe -
kaufe ich gerne bei
Wollen-Keller!



**Wollen
Keller**

STREHLGASSE 4 BAHNHOFSTRASSE 82 ZÜRICH

alles bestätigte meinen ersten Eindruck bei der Feuerszene.

Bei uns macht man sich übrigens oft lustig über die Art, wie sich die jungen Leute in den USA und auch in Canada anziehen. Man sieht dabei zu sehr die Exzesse und übersieht, daß gerade in dieser Neugestaltung der Kleider viel schöpferische Kräfte zum Ausdruck kommen, ähnlich wie es bei uns der Fall war zur Zeit, als die Trachten geschaffen wurden. Es ist auf alle Fälle ein interessanter Versuch, die veralteten, steifen Bekleidungsformen durch neue, weniger nüchterne zu ersetzen.

Alles hat leider seine Schattenseiten, auch die Kühnheit der kanadischen Jugend. Zwölfjährige Mädchen, die bereits kosmetisch aufgemacht sind wie ihre ältern Schwestern, tun einem leid. Da es wichtiger ist, sich im Sport als in der Literaturgeschichte auszuzeichnen, ist es mit der Bildung der jungen Leute, von denen manche mit 18 Jahren an die Universität kommen, bedenklich bestellt. Und viele holen das Fehlende nie mehr nach.

Kleine Kinder sind ein Kapitel, ein nettes, für sich. Sie und die auf sie angewandten Erziehungsmethoden lernte ich durch meine beiden Enkel (der dritte stand noch allzusehr am Anfang seiner Laufbahn) und ihre Spielgefährten aus allernächster Nähe kennen.

Ein Telefonanruf: «Bitte sagen Sie ihrem kleinen F., er solle vorsichtiger sein auf der Straße. Er paßt zuwenig auf, wenn ich mit meinem Lieferungswagen bei der Garage aus- und einfahre. Es ist gefährlich. Thank you!» Es ist der Chauffeur eines der sechs Universitätsautos. Wir gehen der Sache nach und finden, daß sich unser F. und sein Spielkamerad in der Nähe jener Garage tatsächlich ungehörig benehmen. Weil die freundliche Ermahnung des Chauffeurs fruchtlos blieb, braucht es eindrückliche Gespräche und eine elterliche Strafe, bis der Ernst der Lage begriffen wird. Nie hätte sich aber der Chauffeur getraut, selber irgendwie einzugreifen, deshalb die telefonische Bitte.

Erwachsene sind mit den Kindern unter allen Umständen höflich. Eine junge Schweizerin, die sich in Ottawa als Kinderfräulein betätigte, mußte erfahren, welche Folgen eine zu scharfe Maßnahme auslösen kann. Sie spazierte mit ihrem Schutzbefohlenen im Park, ein Streit um das Sandkesseli entbrannte, ein Sechsjähriger bewarf ihren Zögling mit Steinen und beantwortete ihre Bemühungen, ihn davon

abzuhalten, mit Spott und Hohn. Sie verabfolgte ihm eine Ohrfeige — und alsogleich mischte sich ein Hüter des Gesetzes ein. Das Ende einer längern Geschichte im Polizeibüro — 15 Dollar Buße für die Körperstrafe und eine Ermahnung zuhanden der Erzieherin! Von morgens bis abends spielten viele Kinder in den Wiesen um unser Haus herum. Es gab friedliche Tage und andere mit Streit und Geschrei. Dieses rief jeweils die verschiedenen Mütter auf die Szene, man informierte sich diskret, und die Schuldigen verschwanden für fünf Minuten an der Hand der Mutter im Haus. Gewöhnlich kamen sie bald nachher strahlend wieder zum Vorschein. Auffallend war für mich das lautlose, freundliche Eingreifen der Mütter. Nie habe ich aufgeregte Mütter laut schelten gehört, nie wird eine Strafe im Freien verabreicht. Der Erfolg scheint mir ausgezeichnet.

Geselligkeit und Gastfreundschaft

Es fiel mir sehr schwer, eine ganze Stunde lang in einer Hand eine Teetasse zu balancieren, in der andern das zarte Sandwich zu halten und, ohne sichtlich auf die Balance aufzupassen, angeregt (natürlich auf Englisch, was am Anfang anstrengend war) mit der Nachbarin zu plaudern. «Stelle deine Teetasse nie ab, das tut man hier nicht», hatte mir meine Tochter eingeschärft, bevor wir zu dieser ersten, zu meinen Ehren veranstalteten Tea-party gingen. Es war kurz nach meiner Ankunft in Hamilton. Eine Freundin meiner Tochter hatte zu diesem Anlaß etwa 25 Frauen eingeladen. Ich gab mir alle Mühe, stellte aber die Tasse doch etwas frühzeitig ab, wie ich aus einem vorwurfsvollen Blick meiner Tochter merkte.

Das «zu meinen Ehren» rührte mich sehr. «So nimmt man also hier eine Ausländerin auf», dachte ich, und war noch mehr überrascht, als nach zehn Tagen eine zweite ähnliche Einladung bei der Frau eines Kollegen meines Schwiegersohns erfolgte, wo ich dann aber schon viel geschickter mit Tasse und Sandwich hantierte.

Solche offizielle Einladungen zum Tee sind eine besondere Art von Geselligkeit, die es bei uns nicht gibt. Sie sind ähnlich wie Cocktail-Parties: man lädt möglichst viel Leute ein, führt mit möglichst vielen Gästen möglichst

Weis-flog Bitter!

*mild und gut
seit Jahrzehnten bewährt*

Unsere Buben als Geschäftsleute

Bei uns obliegt das Amt des Einkaufens unsren beiden Buben. Sie besorgen es nicht nur mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit, sondern, was mehr ist, mit Eifer und Freude. Ich muß auch nicht besorgt sein, daß sie mir aus irgendeinem Laden irgendwelche nicht ganz einwandfreie Waren heimbringen; sie gehen mit Vergnügen etwas weiter, um die Artikel zu kaufen, die ich wünsche. Wunderkinder, meinen Sie? Gar nicht! Die Sache ist einfach die, daß meine Buben die Rabattmarken für sich behalten dürfen. Den beiden scheint sonst das Wort Ordnung nur ein verschwommener Begriff zu sein. Ihre Markenbüchlein aber versorgen sie mit peinlicher Sorgfalt immer wieder an ihren Platz, seit sie eines — ein beinahe volles — durch eigene Unachtsamkeit verloren haben und damit fünf Franken «futsch» waren, wie sie sich — sehr geschlagen — ausdrückten.

Die Regel ist die, daß die Hälfte des eingelösten Geldes zur Bank getragen werden muß, was die beiden selbständig und mit den Gesichtern von gewieften Geschäftsleuten besorgen, und die andere Hälfte ihnen zur freien Verfügung steht. Bei größeren Wünschen, wie bei der Anschaffung eines Fußballs, drücke ich über dem «Bankgeld» ein Auge zu, um den Kauf zu ermöglichen.

Unsere Buben sind stolz auf ihr selbstverdientes Geld, und ich bin den Rabattmarken dankbar für ihre erzieherische Wirkung. Hans und Ruedi haben durch sie den Wert des Geldes kennen gelernt und auch die Tatsache, daß es einem nicht mühelos in den Schoß fällt.

Dorothee

Sie wissen, was ich meine: «**Gut einkaufen heißt aussuchen! Im Lebensmittelgeschäft mit individueller Bedienung fahren Sie besser.**»



BERNINA ist die einzige
Zick-Zack-Portable-Näh-
maschine, die mit links-
und rechts-gedrehtem
Garn störungsfrei und
einwandfrei näht und
stopft.

BERNINA

Gegen Einsendung des untenstehenden Bons erhalten Sie unverbindlich per Post die neuen Portable- und Möbelprospekte sowie die Abhandlung «An was Sie beim Kaufe einer Nähmaschine denken müssen».

BON	
Name
Straße
Ort

661

Bon senden an

Fritz Gegau AG, **BERNINA**-
Nähmaschinenfabrik, Steckborn

unpersönliche Gespräche, und nach spätestens zwei Stunden löst sich die Gesellschaft auf. Für den Ehrengast ist es eine gute Einführung, hat aber den Nachteil, daß, da ja bekanntlich Personen und ihre Namen nicht nur äußerlich, sondern auch im Gedächtnis kommen und leider bald wieder gehen, man in den nächsten Tagen oft in Verlegenheit gerät. Nur ein Gedächtniskünstler kann in so kurzer Zeit so viele fremdklingende Namen behalten. Die Gespräche sind nicht nur an solchen Einladungen, sondern bei jedem geselligen Beisammensein viel unpersönlicher als bei uns. «Wie gefällt es Ihnen hier?» Hätte ich auf diese Frage, die mir unzählige Male gestellt wurde, jeweils eingehend Auskunft gegeben, so wäre das auf Befremden, ja auf Unmut gestoßen. Man will nicht wissen, was der andere denkt, und auf alle Fälle will man keine Kritik. Ein Gast des Landes gewöhnt sich schnell an diese Einschränkung; denn auch ohne tiefsschürfende Gespräche gibt es für ihn unendlich viel zu sehen und zu hören. Auf die Länge aber stelle ich mir das langweilig vor. Ganz anders ist es in Französisch-Canada. Wie genossen wir einen Abend in Quebec, wo wir in kleiner Gesellschaft bis gegen den Morgen zusammensaßen und wo lebhafte Diskussionen geführt wurden — comme chez nous!

Es war für mich sehr interessant, zu sehen, wie in diesem jungen Lande gerade in der Geselligkeit die Tradition eine Rolle spielt. Ist es ein Ausdruck vom Zusammenhang mit dem englischen Mutterland? Wie oft, nicht nur bei der Teetasse, sagte meine Tochter: «Das tut man hier, das tut man nicht; z. B. heute nachmittag behalten wir den Hut an, und bei der Einladung morgen ziehen wir ihn alle ab, vergiß es nicht!» Regeln, die mich oft sehr belustigten. Manche sind auch vernünftig. Bei der ersten Tee-Einladung zum Beispiel saß fast jede Frau fünf Minuten neben mir, dem Ehrengast, weil es sich so gehört. Aber auch sonst wechselten die Frauen sehr gewandt und häufig den Platz, was angenehm belebt.

Eine der Eingeladenen, meistens eine Frau würdigen Alters, bekommt als Ehrenamt die Aufgabe, an einem Separattischchen den Tee einzuschenken, und zwei oder drei junge Frauen und die Gastgeberin sorgen für die Verteilung. Ein anderes ungeschriebenes Gebot regelt die Dauer des Besuchs. Man bleibt nie

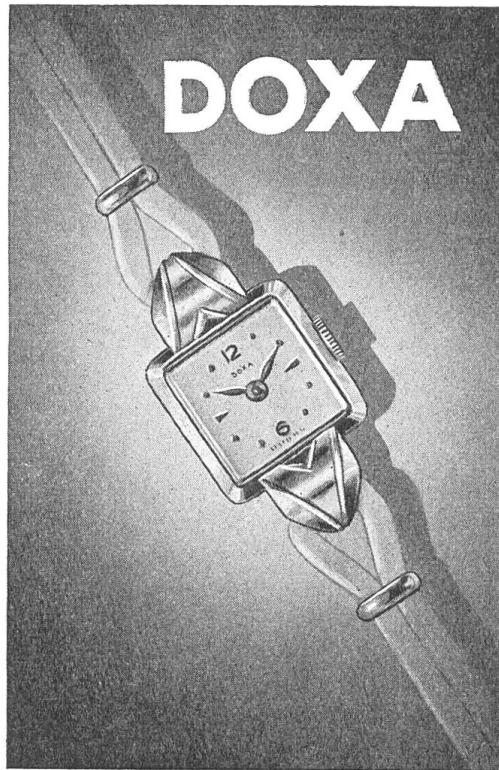
lang, weder am Nachmittag noch abends. Bei Abendveranstaltungen, wo mehrere Gäste beisammen sind, steht um 10 Uhr die Gastgeberin auf, dankt den Anwesenden mit muntern Worten für ihr Kommen und gibt damit das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Eine weise Sitte!

Jede Einladung gibt viel Arbeit. Die Brötchen richten, das Backen — aber auch ganz anderes! Als ich mich einmal bei Freunden über die spiegelglänzenden Holzböden wunderte, erfuhr ich, daß am Tag vorher unser Freund in stundenlanger Arbeit alle Böden mit einer Politur bearbeitet hatte, damit sich die Wohnung gut präsentiere. Ein anderer malte vor einer Einladung über den Sonntag schnell das Kinderzimmer zitronengelb an und dekorierte es neu.

So gab es vielerlei Geselligkeit, in Hamilton und auch, als ich später im Land herumreiste. Überall erfuhr ich reizende Gastfreundschaft. Ich wurde zu den Leuten nach Hause, in Weekendläger und zu vielen in Canada so beliebten Picknicks eingeladen. Aus einer Bekanntschaft ergab sich die andere. «My friend is your friend», sagte mir die liebenswürdige Byrne Hope Sanders, die Redaktorin der größten kanadischen Frauenzeitschrift, als sie mir eine Empfehlung an eine Freundin in Montreal gab. Und es war wörtlich so. Ein Wunschtraum ging in Erfüllung. Canada war für mich wie ein Haus, in dem alle Türen offenstehen; etwas Schöneres, glaube ich, gibt es nicht, wenn man ein Land ein wenig kennenlernen will.

Über das Reisen

DIE einzigen Menschen in Canada, die mich vom ersten bis zum letzten Tag einschüchterten, waren die Tram- und Autobuskondukteure. Sie verstanden mich nicht und ich sie nicht! Der einzige Ausweg, sich in einer unbekannten Großstadt steten Ärger, und im kanadischen Sommer ungezählte Schweißtropfen — unnötiger Fußmärkte wegen — zu ersparen, ist, sich selber über alles genau zu informieren und vor jeder privaten Expedition den geduldigen Stadtplan statt den ungeduldigen Kondukteur zu Rate zu ziehen. Und der einzige Ort in Canada, wo ich die gewohnte Höflichkeit vermißte, war der Bus-Terminal, die Endstation der Überlandauto-



Die genaue Zeit zum genauen Preis

Höhensonnen

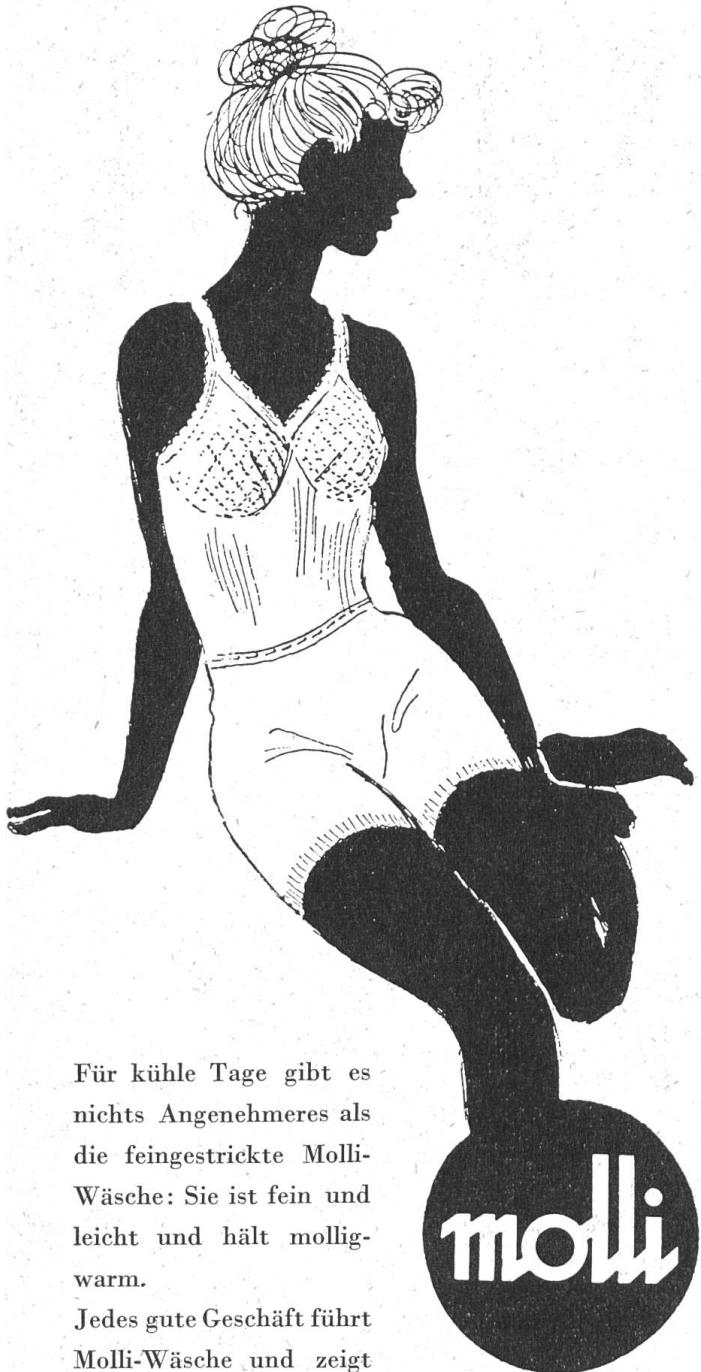
**eine Wonne !
für Groß
und Klein !**



Neue Modelle mit Infrarot komb.
ab Fr. 286.-, 375.-, 415.- oder mit Kaufabonnement monatlich ab Fr. 15.-. Verlangen Sie Prospekte und Offerte.

Quarzlampen-Vertrieb

Zürich 1 Limmatquai 3 Telefon (051) 34 00 45
Basel Freie Straße 59 Telefon (061) 3 77 88
Bern Marktg.-Passage 1 Tel. (031) 2 65 20



Für kühle Tage gibt es nichts Angenehmeres als die feingestrickte Molli-Wäsche: Sie ist fein und leicht und hält mollig-warm.

Jedes gute Geschäft führt Molli-Wäsche und zeigt Ihnen gerne die neuen Modelle.

Fabrikanten:
Rüegger & Co., Zofingen

molli

busse. Diese sind eine große Konkurrenz für die Eisenbahnen, sie fahren durchs ganze Land, und zwar häufig, schnell und billig. Leider sind sie oft überfüllt.

In der Eisenbahn hingegen sah ich nie zuviel Passagiere, und es war immer schön kühl. In der dritten Klasse ist es so bequem wie bei uns in der rotgepolsterten ersten. Auf längeren Strecken bekommen die Reisenden selbstverständlich ununterbrochen zu lesen, zu trinken, zu essen.

Die Eisenbahnen sind so schlecht besetzt, weil die Autostraßen, die Highways, den Hauptstrom der Reisenden aufnehmen. Das Leben auf diesen Highways ist eine Welt für sich — für kurze Zeit unterhaltend wie ein spannender Film, auf die Länge eintönig wie eine Fahrt durch die Wüste. Ja wie im Film schien es mir auch in den Bar-B-Q's, in den kleinen, an der Straße gelegenen Wirtschaften zuzugehen, wo wir jeweils die lange Fahrt unterbrachen, um Hunger und Durst zu stillen. Es sind meistens einsam gelegene Baracken, die nur mit dem endlosen Strom der Autos — «they drive like hell» — und ihren Insassen in Kontakt stehen. Im Raum ertönt Radiomusik, am Bartisch sitzen einige Männer im großkarierten Hemd, daneben zwei elegante Frauen mit hellblauen Hornbrillen, Kaffee trinkend, ein paar Kinder mit Zuckerstengeln sind auch da, und durch die offene Türe sieht man in eine Hinterstube mit Plüschsofa und Nähmaschine. Ist es eine Szene aus einem modernen Theaterstück oder Wirklichkeit?

Immer sind die Leute nett miteinander, sie lachen, erzählen und helfen. Bei einer Garage, wo wir Benzin kaufen, nehmen wir auf sein Bitten hin einen Einheimischen mit, der einen Zug verfehlt hat und auf einen Autofahrer angewiesen ist, um nach Hause zu kommen. Er redet Slang, und wir haben zuerst Mühe, ihn zu verstehen. Er erzählt eine dramatische Geschichte von einer Feuersbrunst im Dorf, sein Freund kam dabei fast ums Leben, er erspart uns kein Detail. Vor zwei Jahren hat er sich ein Haus gebaut, es kostete... usw. Als er uns nach einer halben Stunde verläßt, scheint uns die Gegend viel vertrauter, weil wir jetzt wissen, wie die Leute hier reden und wie es im Dorf zugeht.

Einmal halten wir zuvorderst an einer sehr belebten Kreuzung mitten in Kingston. Der Verkehrspolizist gibt das Zeichen zum Abfahren, aber, o Schreck, der Motor springt nicht

an. Viel Gehupe in der langen Kolonne hinter uns, doch der Wagen steht bockstil. Mein Schwiegersohn steigt aus, und schon naht von allen Seiten Hilfe, nicht schimpfende, sondern lachende, und das ist angenehm. Mit vielen Witzen und ein wenig Mannskraft kommt alles wieder ins rechte Geleise.

In der Schweiz ist vieles schöner — zum Beispiel die Städte — und besser — zum Beispiel das Essen — als in Canada; aber wenn ich dort innerhalb des Fußgängerstreifens über eine Straße ging, fühlte ich mich sicher und hier leider gar nicht. Die kanadischen Autofahrer rasen, aber nicht in der Stadt, wo der Fußgänger im Zweifelsfall immer das Vortrittsrecht hat, ob nach der Vorschrift, weiß ich nicht; aber in der Praxis ist es tatsächlich so. Wahrscheinlich hat der Fußgänger den Automobilisten entsprechend erzogen und wacht eifersüchtig darüber, daß er respektiert wird. Als z. B. einmal vor meinen Augen ein Wagen eine halbe Sekunde nach dem Stopzeichen noch schnell über die Kreuzung flitzen wollte und dadurch vorübergehend ein Kind in leichter Gefahr schien, ging eine Welle schärfster Empörung durch die sonst so friedfertigen Fußgänger, eine Reaktion, die ich bei uns noch nie gesehen habe. Kinder und Mütter mit Kinderwagen werden auf den Autostraßen überhaupt wie Könige behandelt, weit über alle Vorschriften hinaus.

Über die geistige Landesverteidigung

ROGER Lemelin, einem bekannten kanadischen Autor, passierte folgendes: Lemelin sah, wie in der Bücherabteilung von Simpson, einem Warenhaus in Toronto, eine Kundin eines seiner Bücher zur Hand nahm. «Das ist ein neues Buch eines kanadischen Schriftstellers», sagte der Verkäufer, «Sie sollten es lesen!» Daraufhin legte die Frau das Buch eiligst auf das Gestell zurück, zuckte die Schultern und sagte: «Bitte, geben Sie mir ein erfolgreiches amerikanisches Buch!» Dann war die Auswahl schnell gemacht.

Diese Begebenheit zeigt, wo der wunde Punkt dieser jungen Nation liegt. Einerseits in seiner Jugend: das Dominion Canada wurde erst im Jahr 1867 gegründet, und die Mehrzahl der Canadier betrachtet sich mehr als ein Glied ihrer Provinz als eines der Nation. Erst in den letzten Jahren entwickelt sich Canada bewußt zu einer Nation. Anderseits übt der

*Ihre Haut braucht
NIVEA*



*die unübertroffene Crème
für die tätige Frau*

Pilot AG., Basel



*Nach den Mahlzeiten,
ein Gläschen*

**FERNET-
BRANCA**



FRATELLI BRANCA S.A., DISTILLERIE, CHIASSO

*Schenke
auch*

UOLG

Traubensaft

naturrein

WASCH- UND
GESCHIRRWASCH-MASCHINE

Ja, überall wo die Thor Einzug hält, hilft Sie an einem glücklichen Zusammensein mitgestalten, denn was die THOR täglich - nicht nur am Waschtag- der Hausfrau dient und leistet, ist unerreicht:

THOR wäscht Ihre Wäsche und Ihr Geschirr
spült 100% in fließend Kaltwasser/Überlauf
keine gelbe und graue Wäsche
keine Spezialwaschmittel notwendig
keine Spezialboiler und Installationen.
Minimaler Heißwasserverbrauch.

Tausende von Schweizer Hausfrauen besitzen eine THOR und rühmen sie.

BUSCO AG. ZÜRICH TEL. (051) 28 03 17

Senden Sie mir bitte den THOR-Prospekt
Name _____
Adresse _____
An BUSCO AG., Universitätstrasse 69, Zürich 6

mächtige Nachbar im Süden, das Land mit dem höchsten Lebensstandard der Welt (Canada steht an zweiter Stelle) eine ungeheure Anziehungskraft auf die Canadier aus. Tausende ziehen jährlich über die Grenze, um sich in den USA niederzulassen, das ihnen ein höheres Einkommen verheißt.

Warum zog jene Kundin ein amerikanisches Buch vor? Alles, was aus den USA kommt, steht hoch im Kurs, leider höher als das Landesprodukt, das Buch, aber auch die Waschmaschine, die Zeitschrift, aber auch der Nylonstrumpf. Canada wird überschwemmt von amerikanischen Produkten, von geistigen und von materiellen, und es ist schwer, gegen diese Flut einen Damm aufzurichten. Das ist die Aufgabe der geistigen Landesverteidigung, die sich einige kanadische Zeitschriften, junge Autoren, Künstler und Wissenschaftler zur Aufgabe stellen.

Die Schweiz steht neben Canada wie ein Zwerglein neben einem Riesen. Aber für die geistige Landesverteidigung Canadas hat die Schweiz aus eigener Erfahrung Verständnis und Mitgefühl.

Einmal wollte ich von der neu erbauten Bibliothek der Universität von Hamilton einige Bücher von kanadischen Autoren mit nach Hause nehmen. Die Bibliothekarin suchte und suchte und überreichte mir schließlich zwei Bände. Warum waren nicht mehr kanadische Bücher da und in vorderster Reihe? Ähnlich erging es mir auf der Suche nach Zeitschriften. Neben zwanzig üppigen amerikanischen liegt eine einzige schmalere kanadische. Ich suchte immer die kanadische hervor.

* * *

In unserem Landesmuseum bewundern wir die kunstvollen Silberpokale des 16. und 17. Jahrhunderts, die gotischen Truhen und Tische, die alten Stickereien. Im Royal National Museum von Toronto fand ich auf der Suche nach kanadischen Stücken endlich im Untergeschoß das Gesuchte. Hier wurde mir erst so recht bewußt, wie jung ein Land wie Canada ist und wie wenig weit der Beginn seiner eigenen Kultur zurückliegt. Da war ein kleiner Schrank mit Silberbesteck, die ältesten Löffel vom Ende des 18. Jahrhunderts in bescheidenster Form, andere von 1820—1840, wie sie bei uns heute in manchen Familien im täglichen Gebrauch sind. Dort behandelt



Herrje! Herrje! So öppis ...

... wer hätte *das* geglaubt ... wie dumm, wie dumm! Wie stehe ich da! Was wird mein Mann sagen? Alles ist hin: die Wolle, das schöne Geld ... alles! Oh ich Unglücksrabe, oh hätte ich doch nicht ... !

... ja, meine Liebe, hätten Sie nur keine Wolle gehamstert und damit mitgeholfen, die Preise in die Höhe zu treiben. Was haben Sie jetzt davon? Die lieben Motten haben die schöne Wolle gefressen!

Was tut eine kluge Hausfrau? Sie verlangt heute im Ladengeschäft *mitin-isierte* Wolle und *mitin-isierte* Wollsachen, Unterkleider, Teppiche usw. *So schützt sie ihre Wollwerte für alle Zeiten.*

Mitin-isierte Wollsachen können Sie waschen so oft Sie wollen, sie sind für alle Zeiten gegen Mottenfraß geschützt.



Ein Verfahren der J.R. GEIGY AG BASEL

6

A. G. VORM. MEYER - WAESPI & CIE. ZÜRICH. COSY-UNTERKLEIDER

Dieser stramme Gesundheitsflex demonstriert schon morgens Sechs, wie die Glieder ohne Reissen, ohne Spannen oder Beissen, unbehindert streckt und reckt, wer in COSY IXO steckt.

cosy mit IXO
... man ahnt es!

Welch ein Genuss, darin zu blättern!

Verlangen Sie den reich illustrierten Spezialkatalog, der Sie über das ideale Heim der Zukunft informiert und Ihnen zudem zeigt, wie sich alle Möbelierungs- und Finanzierungsprobleme auf viel einfacher Art lösen lassen. Wer Wert auf eine moderne, praktische Wohnweise legt, sende den nachstehenden Gutschein heute noch ein!

Gutschein

An Fabrik Möbel-Pfister, Suhr

Ihr Katalog über «Das ideale Heim der Zukunft» interessiert mich. Bitte unverbindliche Gratiszustellung an:

Frl./Hr.: _____

Straße: _____

Ort: _____ Nr. _____

Bedarf: _____

30/256

Hilfe für Nerven-

schwache, die ihre überarbeiteten Nerven stärken und beruhigen möchten, mit dem gut empfohlenen **NEO-Fortis**. Familienpackung Fr. 14.55, Originalpackung Fr. 5.20. Bald nehmen Nervenkraft und Nervenruhe beachtlich zu, weil das hier empfohlene Präparat Stoffe enthält (Lecithin, Calcium, Magnesium usw.), die für die Gesundung der Nerven notwendig sind. In Apotheken und Drogerien erhältlich, wo nicht, diskreter Postversand durch die **Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

man sie, und natürlich mit Recht, als Museumsstücke; denn es sind die ersten Produkte der Einwanderer, die sich unter vielen Entbehrungen im Land eine neue Existenz aufbauten. Da waren Möbel aus «Maple»-Holz, einer Art Ahorn, und eine einzige komplette Zimmereinrichtung, ganz aus Tanne, ebenfalls Ende 18. Jahrhundert, in der Form eindrücklich-einfach, denn für kunstvolle Handarbeit fehlte Zeit und Können.

Als ich das stille Museum verließ und durch die lärmigen Straßen der modernen, so schnell wachsenden Industriestadt ging, in der gerade die erste Untergrundbahn Canadas erstellt wird, dachte ich: «Es ist schön für ein Land, jung und von wenig Vergangenheit belastet zu sein. Jugend hat viel für sich. Ihr gehört die Zukunft.» Gleichzeitig dachte ich aber mit Stolz an die Schweiz mit ihrer alten Kultur und an die schönen Zeugen davon im Landesmuseum und in unsren Häusern.

Da mußte ich lachen

Liebe Frau Guggenbühl!

SICHER haben Sie als Städterin recht, wenn Sie in der letzten Nummer in dem reizenden Artikel «Kleinigkeiten» schreiben, es sei wunderbar, die Brombeeren dem Besuch direkt von den Stauden als Dessert zu offerieren. Bei uns zu Hause könnte ich mir aber so etwas gar nicht vorstellen. Wir wohnen in einem bernischen Bauerndorf. Wir haben einen riesigen Garten mit sehr vielen Brombeerstauden. Auch unsere Verwandten und Bekannten haben Gärten mit Brombeerstauden. Für sie alle ist das Brombeerentücken eine Arbeit, von der sie bei einer Einladung gerne dispensiert werden.

Letzten Sonntag war mein lediger Götti bei uns. Der Arme hatte im Gesicht und an den Händen viele große und kleine Kratzer, umrahmt von braunen Jodflecken. Er verkauft jedes Jahr viele Kilogramm Brombeeren. Ich mußte lachen bei dem Gedanken, was der Havariente für ein Gesicht gemacht hätte, wenn wir ihn zu einem gemeinsamen gemütlichen Brombeerdessert direkt von der Staude eingeladen hätten.

Mit freundlichen Grüßen!

Barbara Ramseyer